

16 Zügen, alß halb flach undt halb Gaarzigen. Zu diesen jeß gemeldeten Laufft soll das Schloß also gemacht werden, daß wenn man spannet, das Rath zu dreyen mahlen umbgehet. 2. Stück: Daran soll der Laufft fünff Viertel lang seyn undt gezogen mit 11 Zügen, daß Bley soll ein Loth schwer seyn, item Zu diesem Laufft soll ein inwendig Gutt undt tüchtig Schloß gemacht werden. 3. Stück: soll seyn ein Scheibenrohr Zwen Ellen lang, daß Bley hierzu soll ein Loth schwer seyn, item ein recht undt tüchtig schwamb Schloß soll darzu gemachet werden.

### Zur Bedeutung der Schmiedehandwerke.

Haben denn die vorbehandelten Freiburger Zünfte auch eine Bedeutung für das Kunsthandwerk? Nach den einfachen Meisterstücken, wie sie die Zunftartikel vorschrieben, scheint das kaum zu bejahen sein, aber bis auf den heutigen Tag erhaltene Werke legen Zeugnis von der Kunstfertigkeit der Handwerker ab. Wenden wir uns erst zu den Schmieden und Schlossern. Gabriel Mehner, Hufschmied, 1653—1705, schuf laut Inschrift die prächtigen Tore und geschmiedeten Einfriedigungen des Grünen Kirchhofs, welche sich früher in den Kreuzgängen befanden. Sie ziehen noch heute die Blicke der Kunstfreunde auf sich und erfreuen durch ihre Züge, Gesprenge, Spiralen und Lilien das Auge. Vom Donatsturm grüßt die schön entworfene Wetterfahne als ein Werk des Meisters. Auch die Wetterfahne der Jakobikirche auf dem Dache über dem Triumphbogen, von der alten Jakobikirche übernommen, gilt für eine Arbeit Gabriel Mehners. Das geschmiedete Treppengeländer aus dem von Schönbergischen Hause, Kirchgasse 15, zählt zu seinen Werken (Mus. II, 66). Reizend sind auch zwei Vorhangträger mit ausgeschnittenen Engelsköpfchen, mit Spiralen und Blattwerk, teilweise vergoldet, 1649, die zweifellos auf Gabriel Mehner zurückzuführen sind (II, 159). Als bedeutendere Leistung des Meisters auf mechanischem Gebiete galt die Übertragung des Stundenschlages vom Petri- auf den Faulen Turm, die er „cum laude“ hergestellt. Ein geschmiedetes Grabkreuz von Niederschöna, eigenartige Arbeit, mit Rosen, Kleeblättern, Spiralen und Kruzifix, abweichend in naiver Auffassung, Form und Anordnung von den herkömmlichen Kreuzen (II, 69), dürfte vom dortigen Schmiedemeister Valentin Kühn herühren, der von 1660—1680 zur Freiburger Zunft zählte.<sup>1</sup> Ein ferneres Beispiel, wie auch der Dorfschmied seine Gestaltungskraft entwickelt hat, ist ein Grabkreuz, welches Carl Christlieb Jungnickel, Dorfschmied zu Liebenau, 1825 seinem verstorbenen Vater errichtete (II, 72). Ein Grabkreuz auf dem Friedhofe zu Oberbobritzsch zeigte noch den Namen Franke. Es rührte wohl vom dortigen Hufschmied

<sup>1</sup>) A. A. A. c. 45.